

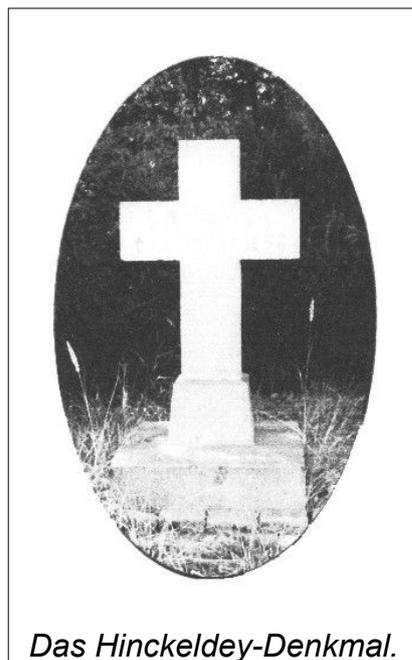
## Mit dem Fahrrad zum Zweikampf

Bei Duellen handelte es sich bekanntlich um mit Waffen, zumeist mit Pistolen oder auch Säbeln ausgetragene Zweikämpfe zur Wiederherstellung der Ehre nach tatsächlich oder vermeintlich erfolgten Beleidigungen. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es gar nicht so selten vor, dass Offiziere, Studenten oder auch Angehörige der besser gestellten Gesellschaft duellierten, auch wenn dies „ungesetzlich“ war. Der in seiner Ehre Verletzte bestimmte Sekundanten für einen Zweikampf, wenn zuvor ein „Ehrengericht“ zu der Feststellung kam, dass eine gütliche Einigung mit dem Kontrahenten nicht möglich war. Die Bedingungen für ein Duell handelten die Sekundanten beider Seiten aus. Dabei war zunächst von Bedeutung, ob das Duell durch Einigung vermieden werden konnte. War dies nicht der Fall, wurden unter Beachtung der Schwere der Beleidigung Absprachen zum Ablauf des Zweikampfes wie Ort, Zeitpunkt, Waffenart, Zahl der Schüsse und Abstand der Duellanten getroffen.

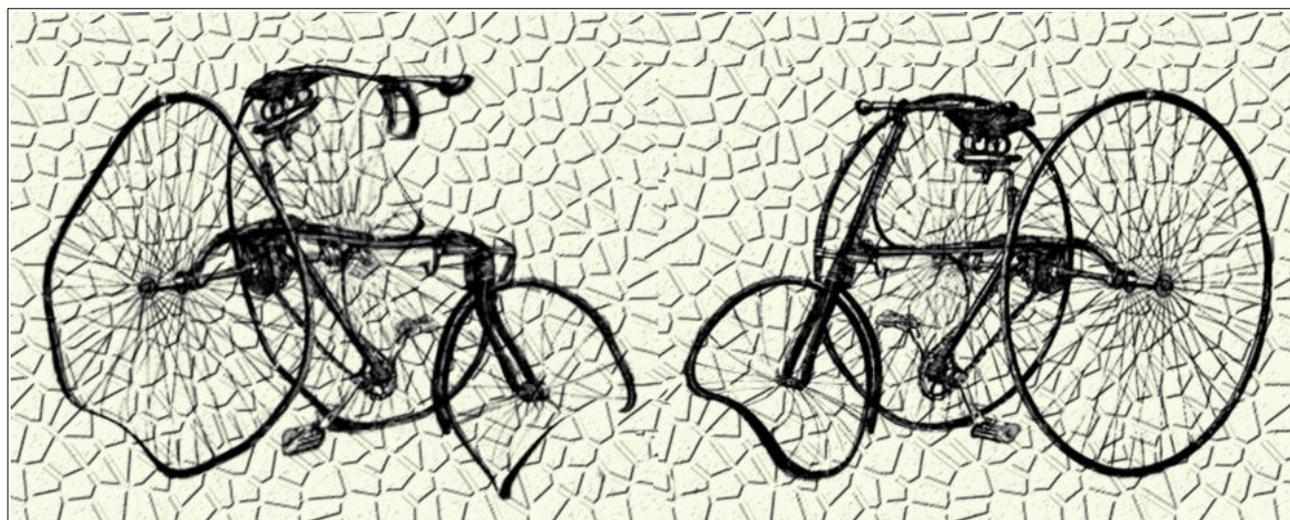
Erinnert sei an den am 10.3.1856 zwischen Hinckeldey und Hans von Rochow auf Plessow (bei Werder) erfolgten Zweikampf. Der am 1.9.1805 geborene Karl Ludwig Friedrich von Hinckeldey wirkte von 1848 bis 1856 als Generalpolizeidirektor in Berlin. Rochow war Garde-Leutnant und gehörte seit 1854 dem Herrenhaus an. Ohne hier auf die Hintergründe einzugehen, fand zwischen den Genannten in der Jungfernheide ein Pistolen-Duell statt, bei dem Hinckeldey tödlich in der Brust getroffen wurde. Ein Denkmal erinnert noch heute am Rande des Kurt-Schumacher-Dammes unweit der nach ihm benannten Brücke an das Geschehen.

Vier Jahre zuvor war ein am 25.3.1852 „an einem bestimmten Platz am Seeufer in Tegel“ ausgetragenes Duell zwischen Otto von Bismarck und Georg von Vincke ohne Blutvergießen ausgetragen worden. Auch hier wird davon abgesehen, über Einzelheiten zu berichten.

Kommen wird damit zu einem äußerst ungewöhnlich Zweikampf, der Ende August 1888 wohl nicht nur in dem Dorf Tegel das Tagesgespräch bildete. Es war ein herrlicher Sommer-Sonntag, jener 26.8., der „ganz Berlin“ nach außerhalb lockte. Hierzu gehörte auch in der fünften Morgenstunde eine größere Anzahl Dreiradfahrer. Sie fuhren auf der nach Tegel führenden Chaussee. In-mitten des Weges, in der Nähe der Jungfernheide, legten sie einen Halt ein. Forschend hatten sie sich nach allen Seiten umgesehen, um



*Das Hinckeldey-Denkmal.*



dann vom Sattel des Fahrrades, damals noch Veloziped genannt, zu steigen. Nur zwei stiegen nicht von ihren „Rossen“ ab. Sie entledigten sich ihrer Röcke und Kopfbedeckungen.

Währenddessen zählten mehrere der von ihren Dreirädern Abgestiegenen eine Entfernung von 300 Schritten ab. Ein Mann, der auf seinem Rad verblieben war, begab sich zum Anfangspunkt der Strecke, der andere nahm am Endpunkt Aufstellung. Jetzt wurden die Räder der beiden Kontrahenten durch alle Anwesenden einer genauen Untersuchung unterzogen. Schließlich ertönte ein Schuss, beide Radfahrer setzten sich in Bewegung und fuhren mit aller Kraft aufeinander zu. Fast in der Mitte der Strecke stießen sie mit voller Wucht zusammen. Einer stürzte „mit zerschmetterter Maschine wie vom Blitz getroffen“ auf die Seite, während sein Gegner rückwärts abgeworfen wurde und auf der Straße zum Liegen kam.

Nun eilten die auf den Ausgang Harrenden herbei. Einer von ihnen öffnete eine Botanisiertrommel und verband dem zur Seite Gestürzten eine Wunde am Schienbein, während dem nach rückwärts Gefallenen eine Wunde am Hinterkopf versorgt wurde. Den am Bein Verletzten hob man auf ein zweisitziges Veloziped, die ganze Gesellschaft stieg wieder auf die „Rosse“. Mit der zerschmetterten „Maschine“ im Schlepptau ging es dann mit der den Radfahrern eigenen Geschwindigkeit wieder nach Berlin zurück. Der am Kopf Verletzte konnte sein Gefährt selbst nach Hause lenken.

*Mit diesem Unfug hat hiermit das Zeitalter der Erfindungen eine neue Art des Zweikampfes gezeitigt, in der sich glücklicherweise nur diejenigen Beleidigten hineinfinden dürften, welche außer ihrem Leben und ihrer Gesundheit auch noch eine theuere Fahrradmaschine in die Schanze zu schlagen haben.*

Mit dieser Feststellung endete der Bericht einer Zeitung über den hier geschilderten Zweikampf im Jahre 1888.

Gerhard Völzmann